

## In Zuchwil tut sich Einmaliges

Regio Energie Solothurn erhält den InnoPrix SoBa 2013.

Seiten 8, 9, 11

## Das Solothurner Wirtschaftsbarometer

Die Solothurner Industrie erholt sich moderat.

Seiten 14, 15



IN ZUSAMMENARBEIT MIT



HERAUSGEGEBEN VON





# PRIME BUILDINGS. PRIME SITES. PRIME INVESTMENTS.

 picking the real value

## DIE NUMMER EINS FÜR IMMOBILIENINVESTMENTS

Der Name ist Programm: Swiss Prime Site steht für erstklassige Qualität der Immobilien und für ein hochstehendes Immobilienportfolio im Wert von über CHF 9 Mrd. Mit ihrer Konzentration auf exzellente Geschäftsimmobilien und Retailliegenschaften an besten Lagen in der Schweiz sichert Swiss Prime Site ihren Aktionären attraktive Anlagen, die gerade in turbulenten Zeiten Substanz bewahren und interessante Renditen erzielen.

Swiss Prime Site AG, Froburgstrasse 1, CH-4601 Olten, Telefon +41 (0)58 317 17 17, [www.swiss-prime-site.ch](http://www.swiss-prime-site.ch), Valoren-Nr. 803 838.

Dieses Inserat ist weder ein Angebot noch eine Empfehlung zum Kauf oder Verkauf von Aktien der Swiss Prime Site AG. Die bisherige Performance ist kein Indiz für die zukünftige Performance.

  
SWISS PRIME SITE



## «Innovation kann anstrengend sein»

**Theodor Eckert**  
Chefredaktor,  
az Solothurner Zeitung

Sind Sie innovativ, oder gehören Sie eher zu den Bewahrern? Sie wissen es nicht so recht? Der Mensch liebt grundsätzlich das Vertraute. Ständige Veränderungen sind längst nicht jedermanns Sache. Doch wir erfahren es alle: Wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit. Dies trifft ganz besonders in der Privatwirtschaft zu. Allein mit der Zeit zu gehen, reicht allerdings längst nicht immer. Es braucht mehr: Wer wirklich erfolgreich sein will, muss der Zeit einen Schritt voraus sein. Nicht der Bessere schwingt oben aus, sondern der Schnellere – der Innovativere. Innovation ist gut, wenn sie den Namen tatsächlich verdient. Das tut eine verheissungsvolle Idee, die in einer Schublade Staub ansetzt, noch längst nicht. Innovation setzt mehr voraus: Die Anfangsschritte müssen handfest umgesetzt werden, damit Produkte, oder Dienstleistungen am Markt zum Fliegen kommen. Innovation setzt eine bestimmte Firmenkultur voraus. Innovation geht nicht zuletzt mit Partizipation einher. Beides muss gefördert werden. In dieser Ausgabe haben wir einige Beispiele dafür zusammengetragen. Nicht aus fernen Landen, sondern aus unserer Region – gut möglich, dass sie sich in der grossen, weiten Welt durchsetzen.



## Innovation und Finanzen – Beratungsleistung im Fokus

**Urs Pfluger**  
Mitglied der Geschäftsleitung  
Leiter Kunden und Vertrieb  
Baloise Bank SoBa AG

Seit einigen Jahren suchen auch in der Finanzbranche mehr und mehr Anbieter den Erfolg in der Innovation. Fraglich ist, wann man überhaupt von Innovation sprechen kann. Bei der SoBa sprechen wir von Innovation als einer Kombination aus wissenschaftlichen Erkenntnissen und deren Nutzung in einem Werkzeug, das die Beratungsleistung deutlich steigert. Kundenbedürfnisse müssen damit besser als bisher erfüllt werden. Dies ist möglich, wenn Elemente der Kundenpersönlichkeit erkannt werden, die bisher nicht in den Anlageentscheid einbezogen wurden, aber erheblichen Einfluss auf den Anlageerfolg haben. Letztes Jahr konnten wir so in der Schweiz erfolgreich einen neuen Beratungsprozess im Anlagebereich lancieren. Denn in der Tat – ohne «echte» Innovation kommt auch der Finanzsektor nicht aus.

Viel Spass beim Lesen von SO Economy, rund um den InnoPrix SoBa.

## Inhalt

<b>Eine App für Störmeldungen</b>	<b>4 + 5</b>	<b>Das Internet als Innovationstreiber</b>	<b>17</b>
Innovationsförderung hat für die Wirtschaftsförderung des Kantons Solothurn hohe Priorität		Gastbeitrag von Jürgen Hofer, Direktor Region Solothurn Tourismus	
<b>Innovation im öffentlichen Haushalt</b>	<b>7</b>	<b>Innovationen schaffen Arbeitsplätze</b>	<b>18+19</b>
Gastbeitrag von Roland Heim, Regierungsrat, Vorsteher des Finanzdepartementes, Solothurn		Im Gespräch: Jean-Pierre Vuilleumier, Geschäftsführer der W. A. de Vigier Stiftung	
<b>Von Strom zu Gas</b>	<b>8, 9, 11</b>	<b>Gelebte Innovationskultur</b>	<b>20</b>
Der Stadtsolothurner Versorger Regio Energie erhält für sein Hybridwerk den InnoPrix SoBa 2013		Gastbeitrag von Walter Wirth, Direktor AEK Energie AG	
<b>Wissenschaftlich fundierte Anlageberatung</b>	<b>12+13</b>	<b>Dem Wurm auf der Spur</b>	<b>21</b>
Die Basler Versicherungen und die Baloise Bank SoBa gehen in der Anlageberatung ganz neue Wege		Für ihren «Wurm-Check» erhält die Microstech den diesjährigen KMU-Preis der FDP	
<b>Solothurner Wirtschaftsbarometer</b>	<b>14+15</b>	<b>Entspannt anlegen</b>	<b>23</b>
Mitte Jahr hat die Solothurner Wirtschaft den Tiefpunkt der Geschäftsgang-Einschätzungen erreicht		Die BTI-Trendfolgefonds der Baloise Bank SoBa nutzen die weltweit sich bietenden Marktchancen	

### IMPRESSUM:

**Herausgeber:** AZ Zeitungen AG **Redaktion:** Markus Kocher, Franz Schaible, Andreas Toggweiler  
**Layout:** Hajnalka Hajdu **Korrektorat:** Stefan Gass, Florian Alt **Fotos:** Oliver Menge, Ursula Känel Kocher, Titelseite: Nadja Frey, Christoph Imseng **Grafiken Wirtschaftsbarometer:** Guido Savian **Daten Wirtschaftsbarometer:** Kant. Amt für Finanzen, Wirtschaftsförderung  
**Anzeigenproduktion:** Ida Barmettler **Verkauf:** az Solothurner Zeitung, Zuchwilerstrasse 21, 4501 Solothurn, Telefon: 058 200 48 00, E-Mail: inserate@solothurnerzeitung.ch, Verkaufsleitung: Thomas Häring **Druck:** SOL Print, Subingen

Erscheint als Beilage zu



In Zusammenarbeit mit



# Eine App für Störmeldungen

Innovationsförderung hat für die Wirtschaftsförderung des Kantons Solothurn hohe Priorität. Diese arbeitet dabei mit verschiedenen Partnern zusammen. Dazu gehören auch die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) des Bundes oder die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW. Gemeinsam mit der Firma APS systems AG in Niederbuchsiten hat die FHNW mit Unterstützung der KTI eine App für Störmeldungen entwickelt.

## Karin Heimann, Leiterin Wirtschaftsförderung Kanton Solothurn

Die KTI ist dezentral organisiert und unterstützt marktorientierte F&E-Projekte, die Gründung und den Aufbau von Start-ups sowie den Wissens- und Technologietransfer. Brendan Hughes fördert im Auftrag des Bundes als KTI-Innovationsmentor seit einigen Jahren Innovation im Kanton Solothurn; dabei unterstützt ihn Felix Kunz, im Kanton Solothurn eine wohlbekannte Unternehmerpersönlichkeit. Kunz ist als Head-Innovationsmentor beim KTI für die Region Mittelland, die Innerschweiz und das Tessin zuständig. Markus Krack, Leiter des Technologietransfers FITT der Hochschule für Technik der FHNW und der Aargauischen Industrie- und Handelskammer (AIHK), steht der Solothurner Wirtschaftsförderung als Vertreter der FHNW als Innovationspartner zur Seite.



Der visuelle oder akustische Alarm lässt sich quittieren, der Status der Anlage, die den Alarm ausgelöst hat, überprüfen.

## System vom Bett aus überwachen

Ein aktuelles KTI-Projekt, das Brendan Hughes begleitet und bei dem die FHNW Forschungspartner war, ist die App für Smartphones und Tablets der Firma APS systems AG in Niederbuchsiten. Diese vertreibt weltweit industrielle Störmeldesysteme, für grosse Produktionsbetriebe beispielsweise oder Rechenzentren, aber auch für Hotels, Spitäler, Grossüberbauungen oder für Wasser- und Elektrizitätswerke. Mit der Entwicklung der Smartphone-Industrie hatte sich bei den Kunden der APS-systems-AG-Kunden das Bedürfnis entwickelt, bei einem Störfall nicht nur per E-Mail, SMS oder Sprachmeldung, sondern auch via

App alarmiert zu werden. Die App verwandelt das Smartphone in ein mobiles Bedienpanel, das den visuellen oder akustischen Alarm quittieren, aber auch den Status der Anlage, die den Alarm ausgelöst hat, überprüfen lässt. Wenn also das Kühlsystem im Serverraum ausfällt, lässt sich sehen, wie hoch die Temperatur im Raum noch ist. «Aufgrund der verfügbaren Informationen kann der Servicetechniker entscheiden, ob er sofort ausrücken muss oder ob er gegebenenfalls im Bett liegen bleiben und den Störfall am Morgen beheben kann», erklärt Thomas Baumberger, CEO der APS systems AG. Aufgrund eines Kontakts

zwischen Hughes und Baumberger kam die Unterstützung zustande. «Wir sind immer auf der Suche nach innovativen Projekten, denen wir zum Durchbruch verhelfen können», sagt Hughes. «Firmen, insbesondere KMU, die eine innovative Idee haben, diese aber nicht selber umsetzen können, werden durch uns unterstützt.»

## Über hundert Millionen Franken für Innovation

Unterstützt werden Projekte in fast allen Anwendungsgebieten inklusive Ingenieurwissenschaften, Life Sciences, Nano- und Mikrotechnologie, aber auch Projekte im Bereich Enabling Science, was eine breite Palette zulässt, also auch soziale oder touristische Projekte. Für diese Entwicklungsarbeit, die meist als Forschungsprojekt von einer Hochschule durchgeführt wird, stehen über hundert Millionen Franken pro Jahr bereit. Die KTI bewilligte und finanzierte 2012 zwölf Innovationsprojekte von Unternehmen im Kanton Solothurn. «Wir wirken sozusagen als Katalysatoren», betont Brendan Hughes. Auch im Fall der App für APS-Störmeldesysteme war dies der Fall. Die Idee bestand seitens der Firma schon länger, allerdings fehlten die Kapazitäten bei der Forschung und Entwicklung, um das Konzept

## Keine Schäden dank Störmeldesystemen

Die Firma APS systems AG entwickelt, produziert und vertreibt technische Störmeldesysteme. Die Systeme schützen dank sicherer individueller Alarmierung vor Schäden durch technische Störungen wie beispielsweise einem Ausfall des Kühlsystems im Serverraum. Weiterführende Informationen unter [www.aps-systems.ch](http://www.aps-systems.ch).





Die App ist fertig entwickelt – und funktioniert!

voranzutreiben. KTI und die Fachhochschule unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Gysel stellen ihrerseits Ressourcen zur Verfügung. Nun ist die App, die bei Störungen einen Alarm auslöst, erfolgreich fertiggestellt und steht vor der Markteinführung. Die App kann beispielsweise Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Erschütterungen, Luftqualität, Rauchentwicklung, Stromausfall, Füllstände oder auch das unerlaubte Öffnen einer Schrank- oder Gebäudetür melden. Mittels App, die mit dem Störmeldesystem verknüpft ist, kann der Status von Anlagen jederzeit überprüft werden.

#### Herausforderungen gemeistert, Ziele erfüllt

Das Projekt verfolgte von Anfang an drei Ziele: ein mobiles Monitoring und Remote Management der APS-Störmeldesysteme anzubieten,

die gegenseitige Erreichbarkeit zwischen mobilen Geräten und Störmeldesystemen sicherzustellen und die bestehenden Störmeldesysteme VOICE agent und TS400 zu integrieren. Die Herausforderungen waren gross: Die Implementierung einer mobilen Applikation auf Smartphones und Tablets, die Alarme eines von APS hergestellten Störmeldesystems empfangen und verarbeiten kann, erfordert sowohl die Erreichbarkeit des Smartphones als auch des Störmeldesystems. Es musste also eine Serverinfrastruktur geschaffen werden, die die Kommunikation zwischen Smartphone und Störmeldesystem möglich machte und koordinierte. Wenn aber Systeme und Geräte ständig erreichbar sein müssen, hat das einen negativen Einfluss auf den Energieverbrauch, und wenn die Applikation permanent geöffnet ist, kann dies

auch andere Smartphone-Funktionen beeinträchtigen. Das Kommunikationsverfahren muss ausserdem robust genug sein, um auch mit Verbindungsunterbrüchen, die in einem Mobilnetz jederzeit auftreten können, zurechtzukommen. Auch diese Problemstellungen konnten mithilfe der Fachgruppe ICT System and Service Management des Instituts für Mobile und Verteilte Systeme (IMVS) der FHNW gelöst werden.

#### Marktvorteil durch die Zusammenarbeit mit der KTI

Durch die Unterstützung der KTI konnte die Markteinführung der neuen App der APS systems AG um mindestens ein Jahr beschleunigt werden. Die APS-Mitarbeiter sind in der Regel mit Kundenanwendungen ausgelastet. Die neue App bringt der Firma erhebliche Marktvorteile, es besteht eine neue Unique Selling Proposition (USP) gegenüber ausländischen Konkurrenten. Die Anwendungsmöglichkeiten sind erweitert worden, was die Marktdurchdringung der APS-systems-AG-Störmeldesysteme beschleunigt und den Umsatz erhöht. Die Anwenderfreundlichkeit der Systeme und die Kundenbindung werden erhöht und es besteht nun die Möglichkeit, bestehenden Kunden System-Upgrades anzubieten. Diesen technologischen Vorsprung gilt es nun zu halten bzw. auszubauen!



Brendan Hughes und Felix Kunz

#### Innovationsmentoren für regionale KMU

Sie kämpfen mit veralteten Produkten oder abgelaufenen Patenten? Gegen Konkurrenz aus Tieflohnländern? Oder gegen sinkende Margen im Exportgeschäft? Haben Sie Ideen für neue innovative Produkte, Dienstleistungen oder Verfahren? Dann kontaktieren Sie unsere regionalen Innovationsmentoren der KTI: Felix Kunz (felix.kunz@sokutec.ch, Tel. 032 621 80 50) oder Brendan Hughes (brendan.hughes@innobiz.ch, Telefon 061 721 08 11). Die Mentoren unterstützen Ihre Innovationsprojekte, indem sie Ihnen Forschungspartner zur Seite stellen, Fördermöglichkeiten aufzeigen und Sie bei der Antragserstellung begleiten. Weiterführende Informationen unter [www.kti-admin.ch](http://www.kti-admin.ch).



**BDO -  
IHR IMMOBILIENPARTNER**

**Wir setzen uns für Sie ein -  
mit messbarem Erfolg.**

**BDO AG • Immobilien**  
Biberiststrasse 16  
4501 Solothurn  
Tel. 0800 825 000

[www.bdo-immobilien.ch](http://www.bdo-immobilien.ch)

Prüfung • Treuhand • Beratung



**R. SCHWEIZER**  
*Menswear*

Suchen Sie den passenden Anzug  
für Ihren festlichen Anlass?



**GRÖSSTE AUSWAHL  
AN HERRENBEKLEIDUNG  
IN DER REGION**

Wir haben alle Konfektionsgrössen am  
Lager und beraten Sie gerne!

Ebenfalls grosse Auswahl an Hosen, Jeans, Vestons, Hemden, Poloshirts, Freizeitjacken etc.

**Sämtliche Grössen eines Artikels zum gleichen unschlagbaren Preis ab Fabrik!**

R. Schweizer & Cie. AG, Zeughausstrasse 19-21, 3380 Wangen an der Aare, Tel. 032 631 63 11 (Büro) | 032 631 07 13 (Laden direkt)

Öffnungszeiten: Montag und Mittwoch, 14.00-18.00 Uhr | Samstag, 8.00-11.30 Uhr

das Neuste immer unter [www.rschweizer.ch](http://www.rschweizer.ch)



**WIR DRUCKEN NICHT NUR,  
SONDERN AUCH.**

**QUALITÄT**

UNSERE ARBEIT BASIERT AUF FACHKOMPETENZ UND NEUSTE  
TECHNOLOGIE, WIR SETZEN DIESE KONSEQUENT UM.

**UMWELT**

WIR LEBEN EINE AKTIVE UMWELTPOLITIK  
UND SETZEN UNS FÜR NACHHALTIGKEIT EIN.

**TRANSPARENZ**

WIR KOMMUNIZIEREN TRANSPARENT, JEDER  
ARBEITSSCHRITT IST 24 H LANG EINSEHBAR.

**EFFIZIENZ**

IHR HÖCHSTMÖGLICHER NUTZEN IST UNSER ZIEL,  
MIT EINER AUF SIE ZUGESCHNITTENEN LÖSUNG.



**VOGT-SCHILD / DRUCK**

print- & publishing-services

Gastautor: Roland Heim, Regierungsrat, Vorsteher des Finanzdepartementes, Solothurn

## Welche Rolle spielt Innovation im öffentlichen Haushalt?

Die finanziellen Krisen der Staatshaushalte zu Beginn der 1990er-Jahre waren Anstoss zu vielen Neuerungen im öffentlichen Sektor, ja, haben einen eigentlichen Innovationsschub – nicht nur im Finanz- und Rechnungswesen – ausgelöst. Die öffentlichen Verwaltungen hatten in einem veränderten wirtschaftlichen Umfeld zunehmend Schwächen offenbart. Als Konsequenz davon wurde mehr Effizienz und Effektivität des öffentlichen Sektors gefordert. Um dies zu erreichen, sollten betriebswirtschaftliche Instrumente, die sich bei privaten Unternehmen bewährt hatten, auch in der öffentlichen Verwaltung eingesetzt werden. Diese Überlegungen führten zum Modell der Wirkungsorientierten Verwaltungsführung (WOV), die als Schulbeispiel einer eigentlichen Innovation im öffentlichen Sektor gilt. Dies vor allem deshalb, weil eine Innovation nicht einfach nur eine Neuerung sein soll, indem Altes aufgegeben und mit Neuem ersetzt wird, sondern auch dem Anspruch genügen muss, Bestehendes zu verbessern.

### Verwaltungsreform als Innovationstreiber

Diese Überlegung stand am Anfang, als sich der Kanton Solothurn vor rund 15 Jahren zu dieser neuen Strategie entschloss und der das Stimmvolk im Frühling 2004 definitiv zugestimmt hat. Zentraler Grundsatz dabei ist, dass die Verwaltung nicht nur durch zur Verfügung gestellte Mittel gesteuert wird, sondern durch in Bereichen wie Bildung, Umweltschutz, öffentlicher Verkehr, Information usw. vom Parlament gesetzte Ziele (Produkte bzw. Leistungen) mit einer geforderten Wirkung für die Gesellschaft. Diese Vorgaben bestimmen die Höhe des Budgets und nicht umgekehrt.

Die Verwaltungsreform führte letztlich auch zu Innovationen im öffentlichen Haus-

halt. Das Rechnungswesen war früher vor allem auf die Vergangenheitsbetrachtung ausgerichtet. Neu hat das Finanzwesen die für die Führung relevanten Kennzahlen zu den Leistungsprozessen zu liefern und ein umfassendes Controlling- und Berichtswesen sicherzustellen. Es werden Kosten-Leistungs-Rechnungen erstellt oder Marktvergleiche angestellt. Damit werden auch das Kostenbewusstsein und die Transparenz staatlicher Leistungen gestärkt. Als weitere zentrale Innovation des Finanzwesens ist der rollende integrierte Aufgaben- und Finanzplan zu erwähnen. Er enthält eine Übersicht über die Aufgabenbereiche, deren Kosten und die gesamtstaatliche zukünftige Entwicklung des Finanzhaushaltes.

Diese Beispiele zeigen auf, welchen enormen Neuerungen die öffentliche Haushaltführung in den letzten Jahren unterlag, mit dem Ziel, effizienter, wettbewerbsfähiger, kundenfreundlicher, kurz: besser zu werden. Die Innovation bestand weniger in der Herausforderung, neue Instrumente zu entwickeln, als vielmehr darin, die bereits im privaten Sektor bekannten Steuerungsmittel auch in der öffentlichen Verwaltung sinnvoll einzusetzen und nutzbar zu machen.

Interessant ist auch die Feststellung, dass die Triebfeder für Innovationen im öffentlichen Sektor oft darin zu finden ist, dass sich ein Gemeinwesen aus einer schlechten Finanzlage befreien muss. Defizit- und Schuldenbremsen, die heute fast jeder Kanton in seinem Finanzhaushaltrecht verankert hat, haben ihren Ursprung in schlechten finanziellen Zeiten. Strukturelle Defizite, an denen der Kanton Solothurn derzeit stark leidet, können somit auch Impuls für Innovationen sein. In diesem Sinne bietet der derzeit in Diskussion stehende Massnahmenplan 2014 auch Chancen, Innovationen zu fördern.



Foto: Hanspeter Bärtschi



Projektleiter Marcel Rindlisbacher (l.) und Felix Strässle, Direktor Regio Energie Solothurn, besprechen auf dem Aarmatt-Areal die Baufortschritte.

Fotos: Hans-Ulrich Mülchi

## Von Strom zu Gas – neue Wege zur Energiespeicherung

Der Stadtsolothurner Versorger Regio Energie Solothurn erhält für ihr Hybridwerk, das auf dem Areal der ehemaligen Gasfabrik in Zuchwil entsteht, den InnoPrix SoBa 2013.

### Franz Schaible

In Zuchwil tut sich Einmaliges, zumindest aus Schweizer Perspektive. Der Versorger Regio Energie Solothurn baut auf dem Areal der ehemaligen Gasfabrik ein sogenanntes Hybridwerk. Die Energieträger Strom, Gas und Fernwärme sowie die dazugehörigen Netze sollen dort miteinander verbunden werden. Hauptziel ist es, bei einem Überangebot von erneuerbarem Strom diesen in einen anderen Energieträger zu transformieren und somit speicherbar zu machen. Einer der Knackpunkte, die im Hinblick auf die Energiewende 2050 gelöst werden müssen. Denn die tradi-

tionelle Speicherung von elektrischer Energie über Pumpspeicherkraftwerke wird nicht ausreichen, um die Abkehr von Atomstrom genügend zu unterstützen. Dementsprechend gross ist der «Gwunder» am Tun der Regio Energie. «Wir haben regelmässig Besucher aus der Energiebranche, die sich für unser Schweizer Pilotprojekt interessieren», erklärt Felix Strässle, Direktor der Regio Energie Solothurn, auf dem Rundgang über die Baustelle.

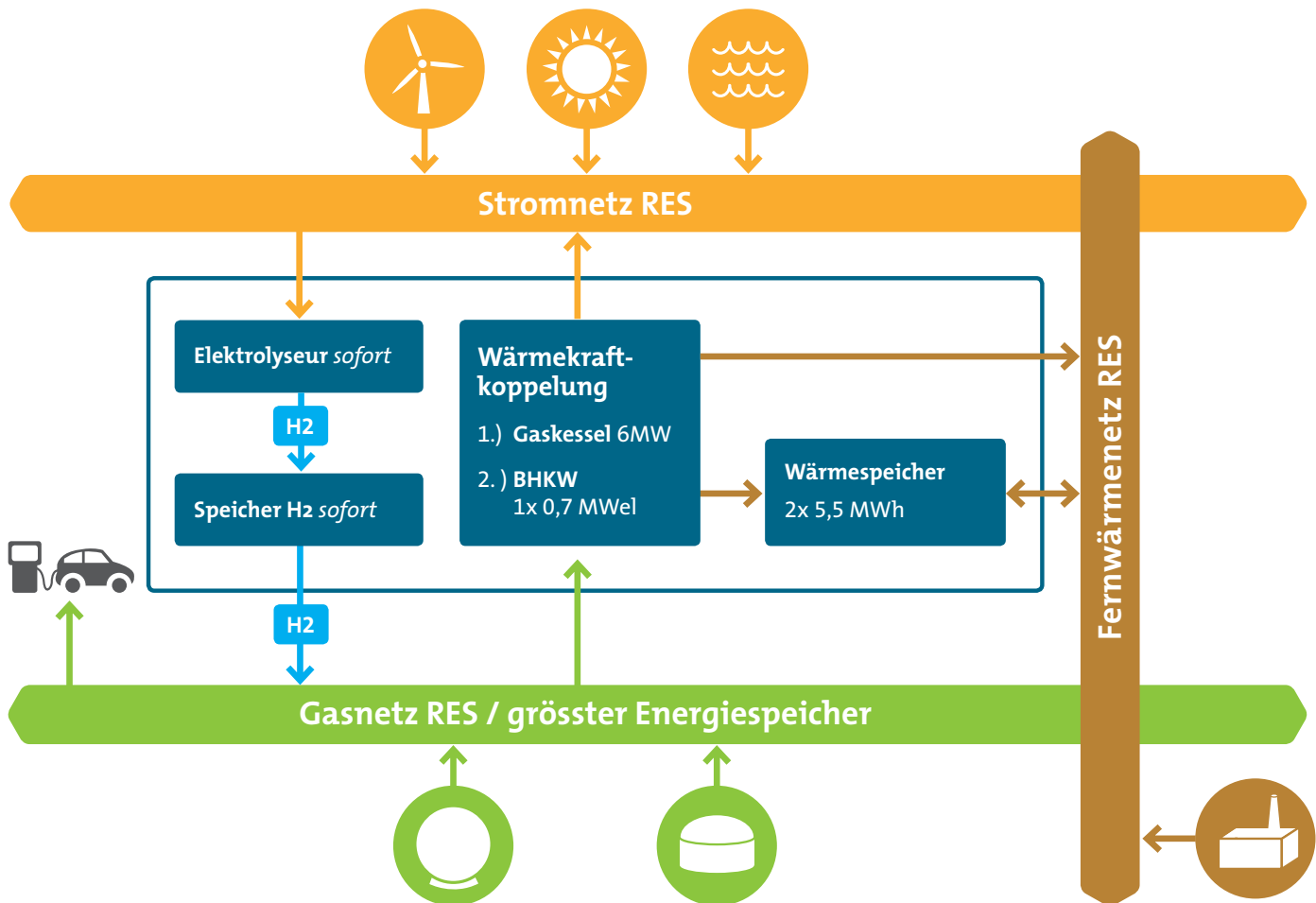
### **Potenzial der Solarenergie nutzen**

Um ihren Kunden eine zuverlässige Stromversorgung zu garantieren, legen die Fachleute der Regio Energie jeweils am Morgen den



Die Spezialisten der Regio Energie schweissen die Rohrleitungen «in Form».





Strombedarf für den kommenden Tag fest. Trotz langer Erfahrung ist eine Punktlandung unmöglich. Der Bedarf ist beispielsweise wetterabhängig und schwankt stark, gleichzeitig ist auch die ins Netz eingespeiste produzierte erneuerbare elektrische Energie schwierig planbar. «Resultat ist, dass wir regelmässig über Stromreserven verfügen, für die es keine Nachfrage gibt», sagt Strässle. Dieses Missverhältnis werde sich mit der zunehmenden Solarstromproduktion akzentuieren. Gerade in den Sommermonaten wird über die Mittagszeit überschüssiger Solarstrom eingespeist werden, der – einfach gesagt – schlicht nicht gebraucht wird. «Im schlechtesten Fall kann das dazu führen, dass Photovoltaikanlagen vorübergehend abgeschaltet werden müssen», erläutert Strässle weiter. Er verweist dazu auf Entwicklungen in Deutschland. Dort produzieren in einzelnen Regionen Windturbinen ein Mehrfaches des effektiven Strombedarfes. In der Folge werden die Anlagen vorübergehend abgestellt. «Das ist unsinnig.» Damit dies hier nicht passiert und vor allem das Potenzial der Photovoltaik voll genutzt werden kann, baut der Stadtversorger das Hybridkraftwerk.

Fortsetzung auf Seite 11

#### Wie aus überschüssigem Strom speicherbares Gas wird

Die Grafik zeigt, wie das Hybridkraftwerk funktioniert. Der während Spitzenzeiten ins Stromnetz eingespeiste überschüssige Strom aus neuen erneuerbaren Energiequellen wie Solar- und Windkraftwerken wird im Elektrolyseur in Wasserstoff (H<sub>2</sub>) umgewandelt. Der Wasserstoff wird zuerst einem Zwischenspeicher zugeführt. Von dort erfolgt die dosierte Einspeisung ins Gasnetz. Das Gasnetz wird als Energiespeicher genutzt. Der zu Gas umgewandelte Strom kann nun zum Tanken oder Heizen verwendet werden. Ebenso kann aus diesem Gasnetz das Blockheizkraftwerk bedient werden, um damit effizient Wärme und Strom zu produzieren. In einer späteren Ausbauphase kann der Wasserstoff aus dem Elektrolyseur mit einer Methanisierungsanlage (dieser Ausbauschritt ist auf der Grafik nicht sichtbar) in synthetisches Gas umgewandelt und ebenfalls ins Gasnetz eingeleitet werden.

Noch zu wünschen übrig lässt der Wirkungsgrad von rund 60 Prozent bei der Umwandlung von Strom zu Gas. Das heisst, dass beim Umwandlungsprozess 40 Prozent der eingespeisten Energie verloren gehen. «Wir stecken noch am Anfang der Technologie», sagt Marcel Rindlisbacher, Projektleiter Hybridwerk und Leiter Netze bei der Regio Energie Solothurn. Immerhin könne mit dem Verfahren vermieden werden, dass dereinst Solaranlagen abgestellt werden müssten, wenn – gemessen an der Nachfrage – zu viel Strom produziert werde. Geforscht werde zusammen mit den Fachhochschulen St. Gallen, Luzern und Rapperswil. Rindlisbacher blickt nach vorne und sieht bereits weitere Ausbauschritte auf dem Aarmatt-Areal in Zuchwil zur Speicherung von Strom. So mache die technologische Entwicklung von Batteriespeichern grosse Fortschritte und mit der Idee eines Druckluftspeichers stehe eine vierte Speichermöglichkeit zur Verfügung. (FS)



# SIE SIND UNTERNEHMER/IN IM KANTON SOLOTHURN?

Wir stehen Ihnen als Anlaufstelle  
beratend zur Verfügung.

 KANTON **solothurn**  
**wirtschaftsförderung**

Ihr Kontakt: Wirtschaftsförderung Kanton Solothurn  
Tel. 032 627 95 23 | [wifoe@awa.so.ch](mailto:wifoe@awa.so.ch) | [www.standortsolothurn.ch](http://www.standortsolothurn.ch)



«Die Regio Energie Solothurn lässt sich das Projekt gegen 10 Millionen Franken kosten», erklärt Felix Strässle, Direktor Regio Energie Solothurn (im Bild links).

### Vorteil ist die Speicherbarkeit

Hauptziel des Zukunftsprojektes ist wie erwähnt die mittel- oder längerfristige Speicherung von überschüssigem Strom. Kernstück der Anlage ist der Elektrolyseur. Darin wird mittels des «Power to Gas»-Verfahrens der Strom aus erneuerbaren Energiequellen wie der Photovoltaik zu Wasserstoff umgewandelt. Dieser wird direkt oder nach einer zweiten Umwandlung in synthetisches Gas ins Gasnetz eingespeist und kann anschliessend als Treibstoff oder zur Wärme- und Stromerzeugung eingesetzt werden (siehe Grafik). «Damit wachsen Strom-, Erdgas- und Wärmenetze erstmals in der Schweiz zusammen», erläutert Strässle. Der grosse Vorteil ist die Speicherbarkeit der Energie. Denn Gas ist weitaus besser speicherbar als Strom. «Die neue Anlage wird es also im Idealfall ermöglichen, zu viel produzierten Strom im Sommer in Gas umzuwandeln und zu lagern, um die Energie im Winterhalbjahr einzusetzen.»

Seit vergangenem Frühling herrscht reges Treiben auf dem Gelände des Versorgers in Zuchwil. In der ersten Bauetappe zur Wärmekraftkoppelungsanlage wird der Gasbrenner

inklusive Wärmespeicher gebaut. Später folgt der Bau des ersten der drei geplanten Blockheizkraftwerke und des Elektrolyseurs. Die Installation der gesamten Anlage wird sich über mehrere Jahre hinziehen.

### Investitionen in Millionenhöhe

Die Regio Energie Solothurn lässt sich das Ganze einiges kosten. «Wir werden gegen 10 Millionen Franken investieren», sagt Felix Strässle. Die nötigen Mittel könnten dank

---

### «Das Projekt ist eine Investition in die Energiezukunft.»

---

angehäuftem und jetzt reinvestiertem Eigenkapital des Stadtwerkes «in Eigenregie» aufgebracht werden. Ob sich das «Leuchtturmprojekt» letztlich rechnen werde, sei noch offen. Dessen Rentabilität werde auf jeden Fall angestrebt. Letztlich gehe es darum, dass

das Stadtwerk die vermehrt dezentral erzeugte erneuerbare Energie übernehmen und ihre Kunden mit Energie in gewünschter Form als Strom, Gas oder Wärme beliefern könne. Kurz: Angebot und Nachfrage sollen zusammengeführt werden. «Mit dem Projekt sind auch Risiken verbunden. Aber für uns handelt es sich um eine Investition in die Energiezukunft.»

### Weg zum Zeitalter ohne AKW

Genau für dieses Engagement wird die Regio Energie Solothurn respektive ihr Projekt mit dem diesjährigen «InnoPrix SoBa» der Baloise Bank SoBa geehrt. «Wir sind stolz und sehr erfreut über die Auszeichnung», reagiert Felix Strässle auf die Ehre. Es sei auch eine Bestätigung, dass man mit den Anstrengungen auf dem richtigen Weg sei. Zudem werde der Bekanntheitsgrad des Hybridwerkes steigen. Das «Solothurner Modell» könne auch für viele andere Versorger interessant sein. «Denn die Speicherung von überschüssigem Strom aus neuen erneuerbaren Energiequellen wie Solar- oder Windanlagen ist das grosse Thema auf dem Weg zum Zeitalter ohne Kernkraftwerke.»

# Mehr Kundennutzen dank modernster Wissenschaft

Der Schweizer Bank- und Versicherungsmarkt wird seit Jahren in aller Breite und Tiefe sehr intensiv bearbeitet. Um hier als Anbieter einen signifikanten Unterschied zu machen, muss man sich schon etwas wirklich Besonderes einfallen lassen. Im Folgenden ein genauer Blick auf Innovation in Form von wissenschaftlich fundierter Anlageberatung.

**Markus Oswald,  
Student CAS Hochschule, Luzern**

**D**ienstleistungen sind ein abstraktes Gut, nicht greifbar und manchmal auch noch schwer zu begreifen. Auf den Märkten gibt es viele Anbieter mit «austauschbaren» Leistungen. Dadurch entsteht für jeden Dienstleister die Herausforderung, sich abzuheben. Manche behelfen sich mit einer neuen Darstellung ihres Angebots, andere suchen ihr Heil in kleinen, nur vordergründig kostengünstigen Verbesserungsmaßnahmen. Auch Dienstleister im Finanzbereich haben, wie die allermeisten Unternehmen, das Erwirtschaften von Gewinn zum Ziel – zugleich ist aber klar, dass eine nachhaltige Steigerung seines Gewinns nur erzielen kann, wer echten Mehrwert für den Kunden schafft.

Der Weg mit dem grössten Potenzial bleibt damit nach wie vor derjenige der kontinuierlichen Innovation.

## Innovationszwang?

Zusätzlich müssen gerade Finanzdienstleister zunehmend mehr Energie aufwenden für

«staatlich angeordnete» Innovation. Allein die Umsetzung der Erfordernisse aus sich ständig ändernden Regelwerken und gesetzlichen Vorgaben zwingt die Finanzindustrie zu Investitionen in Milliardenhöhe. Eine Branche also mit staatlichem Innovationsautomatismus.

## Innovation ja – aber wie?

Man erkennt: Innovation ist grundsätzlich gar nicht vermeidbar. Angesichts schwindender Margen im Hypothekar- und Kreditgeschäft haben sich etliche Banken zum Ziel gesetzt, die Vielfalt ihrer Ertragsquellen zu erhöhen. Dies kann zum Beispiel durch eine Akzentuierung im Anlagegeschäft gelingen. Fraglich ist allerdings, wie zum Beispiel eine Universalbank, die bisher vor allem als Anbieter von Sparkonten und der Hypothek fürs Eigenheim bekannt ist, plötzlich zu einer guten Adresse im Anlagegeschäft werden kann? Da muss man sich schon etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Ein Beispiel ist die Entwicklung eines völlig neuen Beratungsansatzes für Anlagekunden.

## Nutzen erhöhen für Anlagekunden

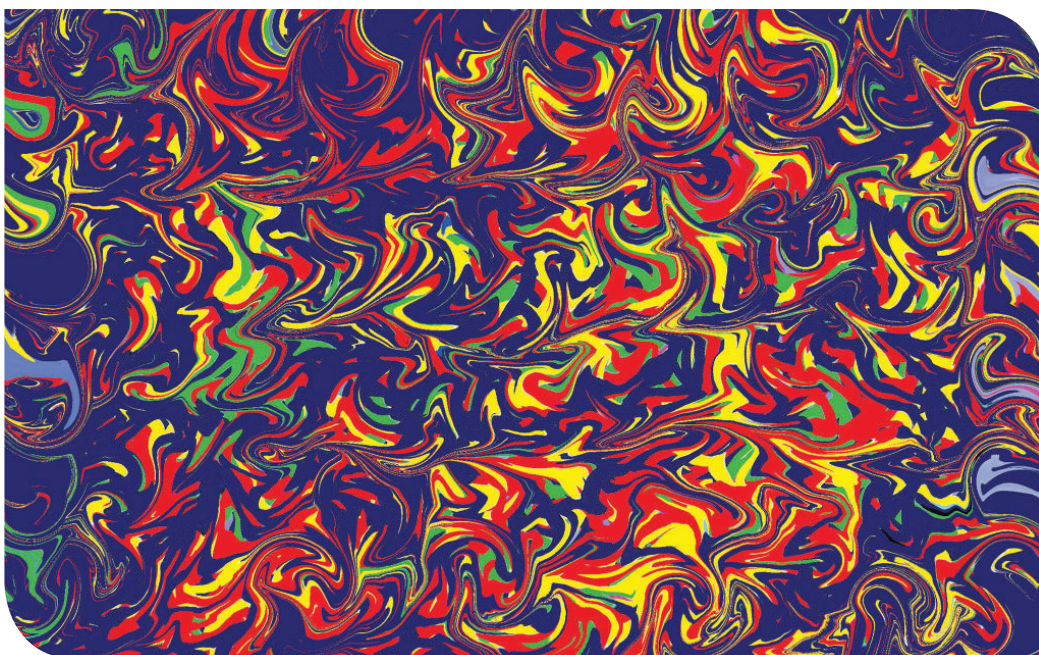
Anleger versuchen, über den Erwerb und die Veräusserung von Firmenanteilen direkt oder indirekt am Erfolg, aber auch Misserfolg von Unternehmen teilzuhaben – mit dem Ziel, den Wert der eigenen Investition zu sichern oder zu steigern.

## Aktien, Fonds und Co. – schlimmer als Lotto?

Das Anlagegeschäft wird oft verklärt dargestellt. Immer wieder hört man von drastischen Gewinnen und Verlusten. Fast jeder kennt aus dem eigenen Umfeld eine entsprechende Geschichte. Wenn Chance und Gefahr so nahe beieinanderliegen, handelt es sich um eine attraktive Ausgangslage für Unternehmen, die bereit sind zur Innovation.

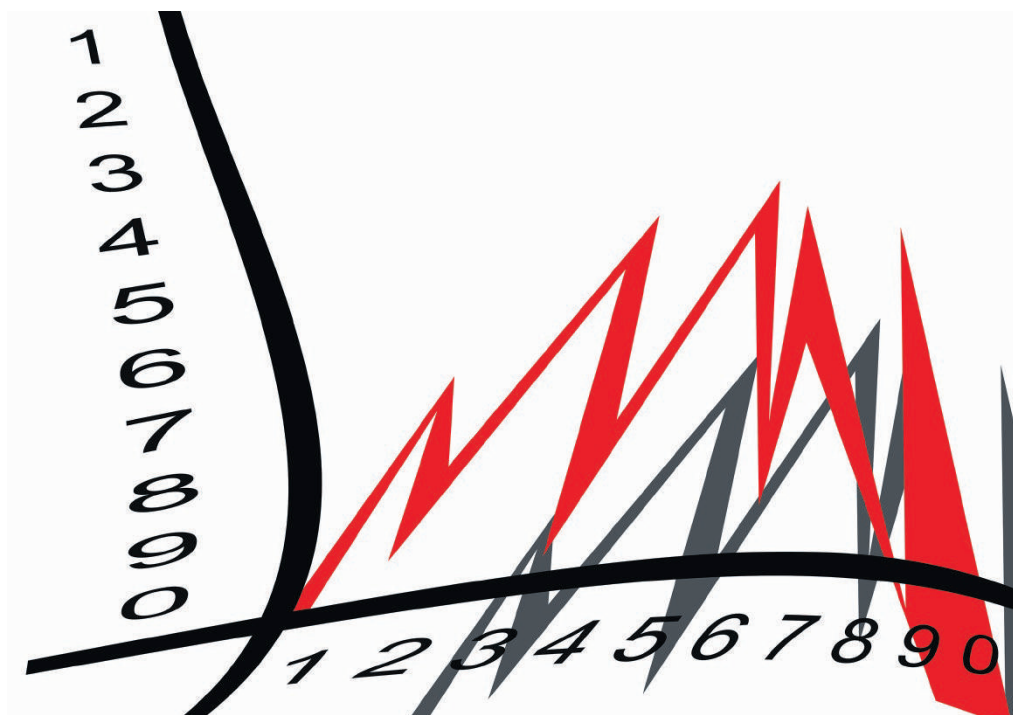
### Tod, Schock, Trauer... Wohin mit all dem Geld?

Seraina K.\* ist 56 Jahre alt und Mutter eines Sohnes (25), der seit einem Jahr in den Vereinigten Arabischen Emiraten auf seiner ersten Arbeitsstelle als Maschinenbauingenieur tätig ist. Seraina ist seit zwei Wochen Witwe. Ihr Mann starb an einem geplatzten Aneurysma im Gehirn. Zur grossen Trauer kommt noch der massive administrative Aufwand, den ein Todesfall nach sich zieht. Nach Klärung der finanziell-materiellen Erbangelegenheiten bleiben Seraina aus der Hinterlassenschaft ihres Gatten (Pensionskasse, Lebensversicherung und anderen Quellen) 530 000 Franken zur freien Verfügung. Sie ist in Geldangelegenheiten (Sparen, Hypothek Eigenheim) relativ erfahren, hatte allerdings noch nie eine Summe dieser Grössenordnung zu verwalten. Was nun? Sie erhält aus ihrem Freundeskreis viele gut gemeinte Ratschläge. Immer wieder hört sie dabei, dass eine Geldanlage in Aktien und Fonds sinnvoll sei. Sie findet diese Hinweise interessant, fühlt sich aber selber nicht kompetent genug und sucht deshalb Hilfe.



**Finanzdienstleistungen – ein abstraktes Gut?** Die Basler Versicherungen und die Baloise Bank SoBa haben einen Beratungsansatz entwickelt, der es erlaubt, die wirkliche Finanzpersönlichkeit des Kunden zu erkennen.

Bild: Juergen Jotzo/pixelio.de



Aktien, Fonds und Co. Wer im Anlagegeschäft einen Fehler macht, muss unter Umständen bitter dafür büssen.  
Grafik: Markus Wegner/pixelio.de

### Vorsicht ist geboten

Meist geht es um grössere Summen. Wenn man als Anleger hier einen Fehler macht, kann das fatale Folgen haben, die sogar die Altersvorsorge betreffen. Viele anlageinteressierte Menschen sehen sich plötzlich mit komplexen Fragestellungen konfrontiert. Eine bedeutende Geldsumme steht mehr oder weniger ausserplanmässig zur Verfügung – was nun? Sofort erhält man aus allen Richtungen jede Menge Vorschläge, Tipps und «todsichere» Empfehlungen. Man beginnt, sich Vorstellungen darüber zu machen, was man mit diesem Geld alles machen kann, und überlegt sich oft auch ganz konkret, welchen Gewinn es bringen soll. Damit einhergehende Risiken werden oft gar nicht thematisiert.

### Anlegerprofil als Allheilmittel

Im klassischen Anlagegeschäft, wie es heute von den meisten Banken betrieben wird, ermittelt der Berater zunächst das Anlegerprofil des potenziellen Kunden. Dabei geht es darum, wie viel Geld der Kunde für die Geldanlage zur Verfügung hat und welche Risiken er nach seiner eigenen Einschätzung zu tragen bereit ist. Anschliessend empfiehlt der Berater, je nach Gesamtsumme die zur Verfügung steht, eine Kombination aus Fonds und ähnlichen Produkten oder bei grösseren Anlagevolumina ein Portfolio an Aktien aus verschiedenen Branchen, in mehreren Währungen und aus mehreren Ländern.

### Der Faktor Mensch fehlt fast völlig

Durch das klassische Anlegerprofil werden einige zentrale Problemfelder abgedeckt. Was allerdings völlig unberücksichtigt bleibt, ist die Persönlichkeit des Anlegers. Eine junge wissenschaftliche Disziplin, die Behavioral Finance, erforscht genau diese Zusammenhänge zwischen Anlegerpersönlichkeit und Anlageerfolg. Sie beschreibt eine Vielzahl an Phänomenen und Effekten rund um menschliches Verhalten im Anlagegeschäft. Dabei fördert die Behavioral Finance verhaltensbasierte Fehlerquellen zutage, die den Anlageerfolg stark gefährden können.

### Innovative Anlageberatung auf wissenschaftlicher Basis

Die Basler Versicherungen und die Baloise Bank SoBa haben dies erkannt und gemeinsam mit Professor Thorsten Hens und einem Expertenteam der Universität Zürich einen Beratungsansatz entwickelt, der genau diese Erkenntnisse ins Anlagegeschäft einbringt. Das Ergebnis ist eine strukturierte Beratung, die es erlaubt, die wirkliche Finanzpersönlichkeit des Kunden zu erkennen.

### Seine finanzielle Persönlichkeit kennen lernen

Neben dem klassischen Anlegerprofil liefert der neue Beratungsansatz BIA (Baloise Investment Advice) zusätzlich auch noch das persönliche Entscheidungsprofil und das dazu

passende Umsetzungsprofil für den einzelnen Anleger – der Anleger lernt dadurch seine ganze Anlegerpersönlichkeit kennen.

### Strukturiert und auf wissenschaftlicher Basis zum Erfolg

Bei BIA wird computergestützt eine Serie ausführlicher, intensiver Beratungsgespräche durchgeführt. Der Kunde erhält so Auskunft über seinen individuellen Grad der Gefährdung durch sogenannte Fallstricke. Diese sind psychologische Phänomene wie «Konformität» (Herdentrieb) oder «Verankerung» (Übergewichtung bekannter Tatsachen, die für in die Zukunft gerichtete Entscheidungen irrelevant sind).

### Innovation – von der Uni fürs richtige Leben

Das kommt auch Seraina K. zugute. Dank einer umfassenden BIA-Analyse erfährt sie, wo ihr Entscheidungsverhalten Schwachstellen aufweist und wo sie durch ihre Anlegerpersönlichkeit dazu neigt, Risiken auf sich zu nehmen, die sie, bei Licht besehen, nie eingehen würde. Mit ihrem für sie optimierten Umsetzungsprofil kann sie diese Fallstricke vermeiden. Sie fühlt sich sicher, was den verantwortungsbewussten Umgang mit dem geerbten Vermögen angeht.

\* Name aus rechtlichen Gründen geändert

# Solothurner Industrie erreichte im 2. Quartal einen Tiefpunkt – Signale für Erholung sichtbar

Die Solothurner Industrie konnte im 2. und 3. Quartal nicht brillieren und zeigte sich wieder klar volatil als das nationale Umfeld. Mitte Jahr wurde allerdings der Tiefpunkt der Geschäftsgang-Einschätzungen erreicht. Seither zeigt der Trend moderat nach oben.

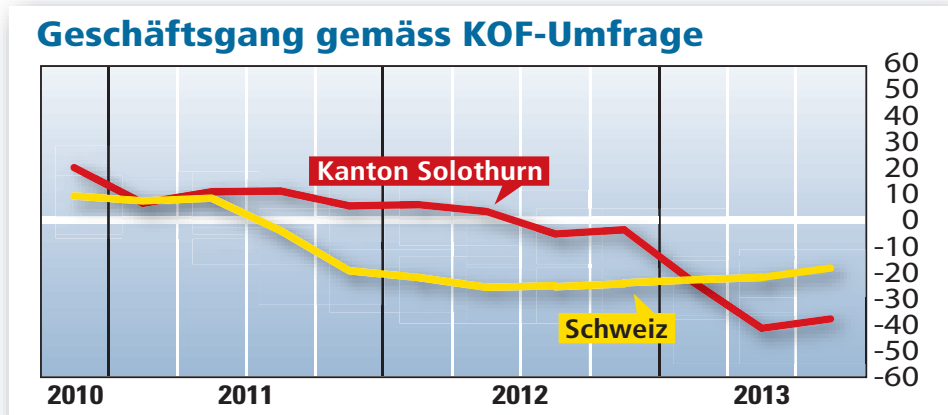
Andreas Toggweiler und Lukas Walter\*

Die Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH Zürich rechnet für 2013 schweizweit mit einem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 1,9% und einer Arbeitslosenquote von 3,2%. Die Binnenwirtschaft war lange die Stütze der positiven Konjunktorentwicklung in der Schweiz. Nachdem sich abzeichnet, dass die Rezession in Europa überwunden ist, wird der Export zulegen. Die Wirtschaftsfachleute der KOF rechnen für das BIP-Wachstum 2014 mit 2,1% und mit einer Arbeitslosenquote von 3,1%. Zulegen werden auch die Ausrüstungsinvestitionen und somit für positive Impulse sorgen. Allerdings wird das positive BIP-Wachstum weniger zur Reduktion der Arbeitslosigkeit beitragen, als zu erwarten wäre. Dies könnte, vermutet die KOF, unter anderem damit zusammenhängen, dass die Arbeitslosen in der Schweiz zunehmend nicht die für die offenen Stellen erforderlichen gehobenen Qualifikationsprofile aufweisen.

## Weniger Aufträge aus dem Ausland

Im 3. Quartal 2013 verzeichnete der Kanton Solothurn im Index für den Geschäftsgang der gesamten Industrie –40,7 Punkte. Im Vorjah-

## INDUSTRIE INSGESAM

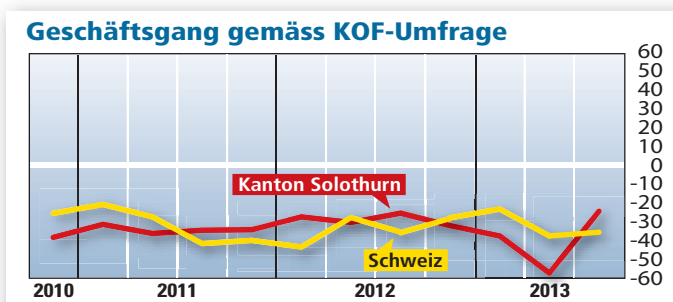


resquartal lag er bei –5,7 Punkten. Nach dem Einbruch der Wirtschaft 2009 ist dies zusammen mit dem Wert des 2. Quartals 2013 die tiefste Einschätzung. Für die Schweiz weist der Index der gesamten Industrie für das 3. Quartal 2013 –16,6 Punkte aus. Im Vorjahresquartal waren es noch –23,3 Punkte. Für die Schweiz zeichnet sich eine klare Erholung ab, für den Kanton Solothurn sind entsprechende Signale noch schwach. Die meisten solothurnischen Unternehmen beurteilen in der Oktober-

Befragung den Geschäftsgang mit –35,7 Punkten negativ. Nur gerade 7,6 Prozent der befragten Unternehmen wollen mehr Personen anstellen, während 61,9 Prozent den Personalbestand halten wollen. Der erwartete Bestelleingang ist mit 12,8 Punkten noch positiv. 13,5 Prozent der Unternehmen rechnen mit einem Rückgang. Der Auftragsbestand aus dem Ausland ist mit –73,0 Punkten klar negativ.

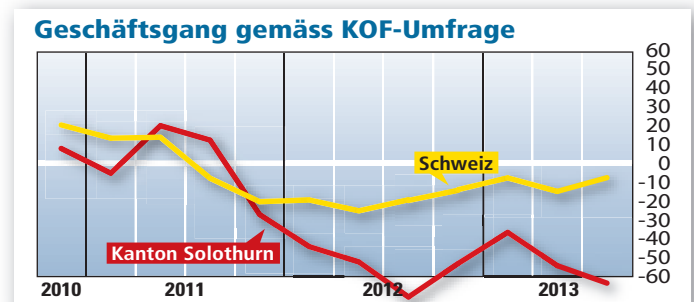
\*Lukas Walter ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im kantonalen Amt für Wirtschaft und Arbeit.

## PAPIER, KARTON, VERLAGS- UND DRUCKGEWERBE

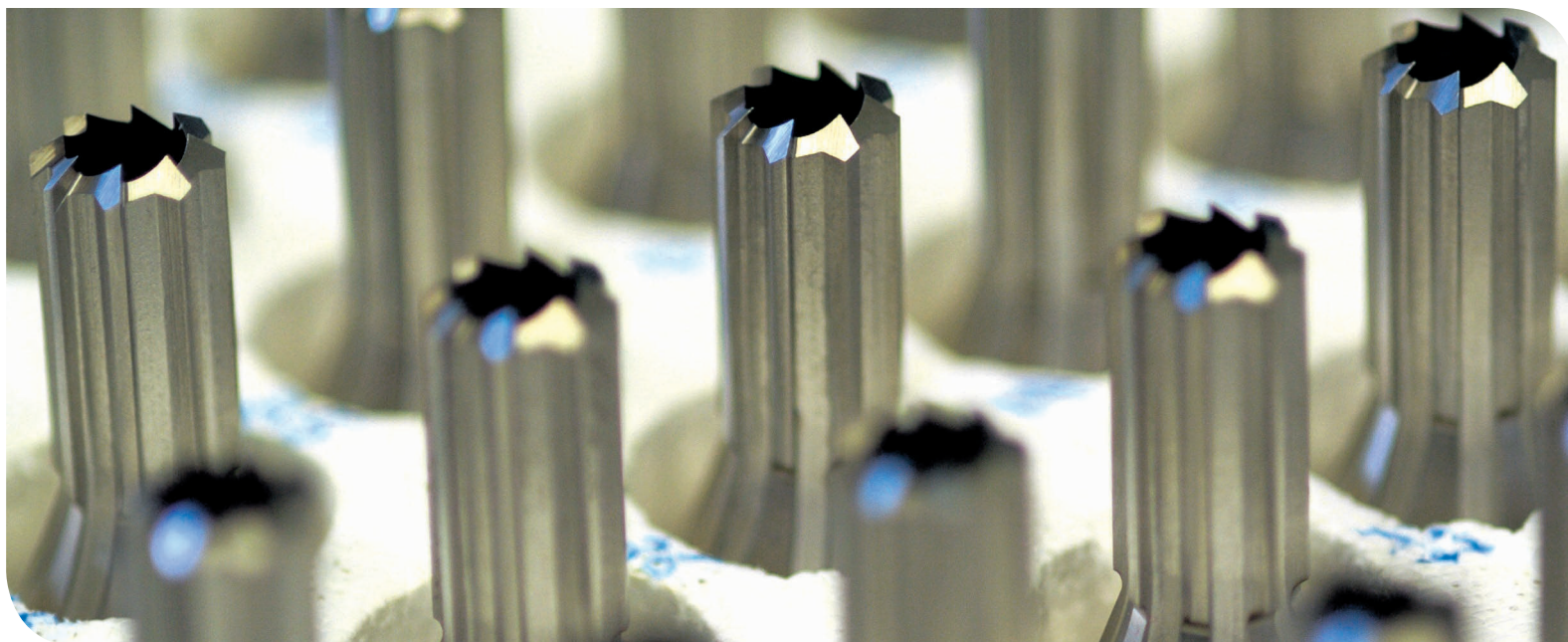


Im 3. Quartal erreichte der Geschäftsgang im Sektor Papier, Verlags- und Druckgewerbe im Kanton Solothurn –30,6 Punkte. In der Schweiz steht der Wert bei –34,7 Punkten. Im 3. Quartal 2012 lag der Wert der Schweiz bei –34,4 Punkten, im Kanton Solothurn bei –27,2 Punkten. Die drei befragten Unternehmen rechnen im Oktober 2013 damit, dass sie den Bestelleingang in den nächsten drei Monaten deutlich steigern können. Obwohl die Unternehmen mit einer Steigerung der Produktion rechnen, wollen sie keine neuen Stellen schaffen.

## CHEMIE, MINERALÖL-, GUMMI- UND KUNSTSTOFFVERARBEITUNG



Den Geschäftsgang beurteilen die Solothurner Unternehmen im 3. Quartal mit –69,4 Punkten klar negativer als die gesamte Schweiz, die auf –5,6 Punkte kommt. In beiden Fällen sind die Werte besser als im Vorjahresquartal, wobei schweizweit zuversichtlicher in die Zukunft geschaut wird als im Kanton Solothurn. Im Oktober erwarteten die befragten Unternehmen, dass sie den Bestelleingang und die Produktion halten zu können. Mit –61,7 Punkten ist auch hier der Auftragsbestand ins Ausland klar negativ. Die Unternehmen planen, den Personalbestand zu reduzieren.

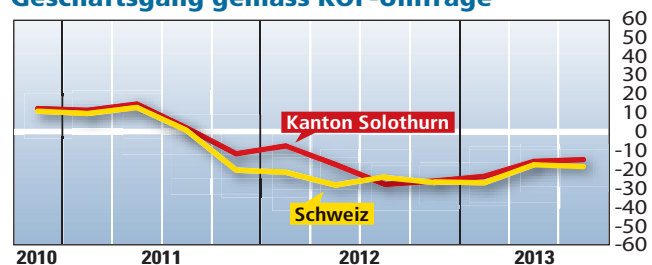


In der Metallindustrie zeichnet sich eine Erholung ab. Foto Oliver Menge.

Foto: zVg

### METALL, METALLERZEUGNISSE

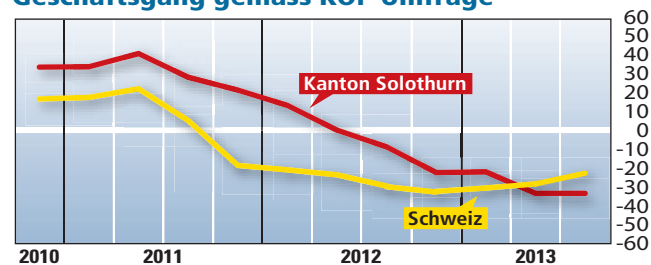
Geschäftsgang gemäss KOF-Umfrage



Im 3. Quartal wies die solothurnische Metallindustrie -15,0 Punkte aus, im Vorjahresquartal waren es -29,8 Punkte. Hier zeichnet sich eine deutliche Erholung im Geschäftsgang ab. Der schweizerische Branchenschnitt steht im aktuellen Quartal bei -16,7 Punkten. Das Vorjahresquartal wies noch -22,2 Punkte aus. Die 19 Firmen des Kantons Solothurn erwarten mehrheitlich, dass sie die Produktion halten bzw. sogar steigern können. 8,2 Prozent wollen Personal abbauen, während 91,8 Prozent den Personalbestand halten wollen. Der Auftragsbestand aus dem Ausland ist mit -67,6 Punkten klar negativ.

### MASCHINEN- UND APPARATEBAU

Geschäftsgang gemäss KOF-Umfrage



Der Geschäftsgang im Maschinen- und Fahrzeugbau in der Schweiz erreichte im 3. Quartal den Wert von -21,9 Punkten. Im Vorjahresquartal wurden -28,0 Punkte verzeichnet. Der Kanton Solothurn liegt im aktuellen Quartal bei -35,3 Punkten, im Vorjahresquartal lag der Wert für den Geschäftsgang noch bei -9,4 Punkten. Nur 22,4 Prozent der befragten Unternehmen erwartet im Oktober, dass der Bestelleingang ansteigt. Negativ sind die Entwicklungen des Auftragsbestands. Rund ein Drittel der befragten Unternehmen wollen Stellen abbauen, während zwei Drittel den Personalbestand halten wollen. Mit -45,9 Punkten ist auch hier der Auftragsbestand aus dem Ausland negativ.

### ELEKTRONISCHE GERÄTE, FEINMECHANIK, OPTIK, UHREN

Geschäftsgang gemäss KOF-Umfrage



Die Branche erreichte für den Geschäftsgang im 3. Quartal 2013 schweizweit -16,9 Punkte. Im Vorjahresquartal stand die Branche bei -21,0 Punkten. Der Kanton Solothurn steht im 3. Quartal 2013 bei -72,5 Punkten, im Vorjahresquartal waren es 45,1 Punkte. In der Oktober-Befragung rechnen die antwortenden Unternehmen für die kommenden drei Monate damit, dass ihre Bestelleingänge sowie die Produktion steigen. 25,2 Prozent der Unternehmen wollen ihren Personalbestand ausbauen und 16,0 Prozent wollen ihn halten. Mit -88,5 Punkten ist auch hier der Auftragsbestand aus dem Ausland hinter den Erwartungen.

### BAUNAHE INDUSTRIEGÜTER / BAU- UND BAUNEBCHEWERBE

Geschäftsgang gemäss KOF-Umfrage



Der Geschäftsgang der baunahen Industriegüter im Kanton Solothurn stand im 3. Quartal 2013 bei 5,3 Punkten, im Vorjahresquartal bei -9,7 Punkten. Der Wert für die Schweiz liegt im 3. Quartal 2013 bei -13,7 Punkten, im Vorjahresquartal waren es noch -16,0 Punkte. Seit zwei Jahren hat sich das Klima in dieser Branche merklich abgekühlt. Alle Unternehmen wollen die Beschäftigtenzahl halten. Der Bestelleingang ist gegenüber dem Vormonat um 26,1 Punkte gestiegen. Trotzdem sehen die Unternehmen die Entwicklung für die nächsten drei Monaten verhalten positiv.

## Optimierte Energiekosten statt neuer Stellenwert

Eigenverbrauch der selbst produzierten Energie erhält einen neuen Stellenwert: Mit dem ab 1. Januar 2014 gültigen Gesetz werden Photovoltaikanlagen (PV) bis 30 kW Leistung mit einer Einmalvergütung vom Bund gefördert. Je höher und gezielter der Eigenverbrauch in Haus, Büro oder Werkstatt genutzt werden kann, desto wirtschaftlicher und kostenoptimierter werden die Energiekosten.

**Von Thomas Jäggi, Dipl. Ing. FH/MBA, Gründer und Geschäftsführer EES Jäggi-Bigler AG**

Das Bundesamt für Energie (BFE) hat in den letzten Wochen die neuen Rahmenbedingungen für die Förderung erneuerbarer Energien verabschiedet. Daraus lassen sich zwei wesentliche Punkte für PV-Kleinanlagen herauslesen:

- Anlagen < 30 kW (oder Modulflächen < 190 m<sup>2</sup>) Ausgangsleistung erhalten eine Einmalvergütung, die nach Inbetriebnahme sofort ausbezahlt wird.
- Die Kombination Eigenverbrauch und Energieerzeugung ist ein wichtiger Faktor, um die Wirtschaftlichkeit des Gesamtsystems zu optimieren.

Inserat

Solarsysteme (PV- und thermische Anlagen) sollten nicht mehr als eigenständiges System betrachtet werden, sondern als wichtiger Bestandteil einer Gesamtlösung in einem Verbund von Energieverbrauchern und Erzeugern. Als konkretes Beispiel kann die intelligente Kombination von Wärmepumpe und PV dienen. Mit der umweltfreundlichen und leistungsregulierenden Wärmepumpe wird einerseits die Liegenschaft beheizt und das Brauchwarmwasser erzeugt und mit der PV-Anlage wird andererseits genau der Strom erzeugt, den die Wärmepumpe verbraucht.

Grundsätzlich lassen sich mit einer PV-Anlage ohne technische Hilfsmittel 30 Prozent des Strombedarfs der Wärmepumpe decken. Kombiniert man die beiden Systeme mit einem Energiemanagementsystem, so kann die Wärmepumpe sogar mit rund 60–80% selbst erzeugtem PV-Strom versorgt werden.

Dadurch werden die Energiekosten für die zwei grössten Energieverbraucher in einem Haushalt optimiert und signifikant gesenkt. Das Warten auf kostendeckende Einspeisevergütungen (KEV) ist somit nicht mehr relevant.

### EES Jäggi-Bigler AG

Die EES Jäggi-Bigler AG ist ein Beratungs-, Planungs-, Vertriebs- und Dienstleistungsunternehmen für Solarsysteme, Solaranlagebau und Energie-Effizienz. Wir bieten unseren Kunden professionelle und schlüsselfertige Komplettsysteme an, die zuverlässig sauberen Strom und/oder Wärme erzeugen. Unsere Ingenieure, Planer und Monteure stellen sicher, dass Sie eine Ansprechperson für Ihr ganzes Projekt haben und von komplizierten Anmeldeverfahren verschont bleiben.

# Erneuerbare Energie

Ökonomie im Gleichgewicht mit Solarstrom

EES Jäggi-Bigler AG | 4554 Etziken | Tel +41 32 686 88 00 | [www.eesag.ch](http://www.eesag.ch)  
Niederlassungen | 6330 Cham | 9500 Wil | 5436 Würenlos

**EES**<sup>AG</sup>  
Energie Effizienz | Solarlösungen



Gastautor: Jürgen Hofer, Direktor Region Solothurn Tourismus

## Das Internet als Innovationstreiber

Innovation verstanden als das Kreieren und das Umsetzen von neuen Ideen, stellt für die Tourismusbranche eine unabdingbare Voraussetzung dar. Der Markt sorgt dafür, dass ansonsten gut positionierte Destinationen und Unternehmen langfristig nicht zu bestehen vermögen.

**A**uf der Nachfrageseite erwarten die Tourismuskundinnen und -kunden laufend neue, innovative Produkte. Berücksichtigt wird derjenige Anbieter, der den Ansprüchen jeweils am besten gerecht wird. Dabei kommt dem Internet eine Schlüsselrolle zu, indem es den Markt transparenter und die Produkte vergleichbarer macht.

In der Folge sind die Mitbewerber auf der Angebotsseite ständig um die Weiterentwicklung und Erneuerung ihrer Produkte und Dienstleistungen bemüht. Sie scheuen sich dabei nicht, gute Ideen zu kopieren.

Unterschiedliche politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen erhöhen den Erneuerungsdruck zusätzlich. Im Falle des Schweizer Tourismus sind diesbezüglich unter anderem die Frankenstärke, die vergleichsweise hohen Produktionskosten und die teilweise veraltete Hotelinfrastruktur zu nennen.

### Innovationen dürfen nie dem Selbstzweck dienen

Innovation im Tourismus ist grundsätzlich auf allen Handlungsebenen möglich. Beispielhaft erwähnt seien in diesem Zusammenhang die Buchungs- und Reservationsplattformen, die touristischen Infrastrukturen, die Produktentwicklung und die politischen Rahmenbedingungen.

Innovation hat sich an den Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden sowie an der jeweiligen Ausgangslage zu orientieren. Dabei sind langfristige Trends und gesellschaftliche Entwicklungen zu beachten und es ist nach deren Relevanz für die Destination zu fragen. Hier kann die Zusammenarbeit mit touristischen und wirtschaftlichen Forschungsinstituten von Nutzen sein.

Persönlich bin ich überzeugt, dass für die Auswahl und erfolgreiche Umsetzung von Innovationen, über die nüchterne Analyse hinaus, zusätzlich Kreativität und ein Gefühl (Riecher) für den Markt gefragt sind. Sorgfältig erstellte Businesspläne und (temporäre) Kooperationen mit Gleichgesinnten erhöhen die Erfolgchancen. Die Finanzierung ist schliesslich eine notwendige, aber keineswegs hinreichende Bedingung für das Gelingen.

### Beispiele aus der Region

Die erfreuliche touristische Entwicklung der Stadt und Region Solothurn ist unter anderem auf ein innovatives Klima zurückzuführen, das in den vergangenen knapp zwanzig Jahren zur Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit beigetragen hat. Auf institutioneller Ebene ist beispielhaft die Mitgliedschaft bei der Destination Jura und Drei-Seen-Land zu nennen. Das Projekt Seminarreihe Solothurn, das mit einem Milestone Tourismuspreis Schweiz ausgezeichnet worden ist, ist im institutionellen



Jürgen Hofer freut sich auf die bevorstehenden Herausforderungen.

Foto: zVg

Bereich und im Infrastrukturbereich anzusiedeln. Der im Aufbau begriffene Naturpark Thal stellt ein integriertes Tourismusprojekt dar, das darauf abzielt, in einer wirtschaftlich eher schwachen Region zusätzliche Arbeitsplätze und Wertschöpfung zu generieren. Das Öufiboot, die Bar Solheure und der Seilpark Balmberg stellen erfolgreiche Projekte dar, die auf private Initiativen zurückgehen.

Parallel dazu hat sich Region Solothurn Tourismus als touristische Vermarktungs- und Verkaufsorganisation weiterentwickelt und dabei die Erarbeitung von Pauschalangeboten vorangetrieben.

Den eingeschlagenen Kurs gilt es konsequent weiterzuverfolgen.

## «Innovatoren kreieren neue Arbeitsplätze»

Seit über 25 Jahren vergibt die Solothurner W. A. de Vigier Stiftung für Jungunternehmer mit Sitz in Solothurn den höchstdotierten Förderpreis der Schweiz an Jungunternehmer. Ziel sei es, innovativen Produkten oder Dienstleistungen zum Marktdurchbruch zu verhelfen und letztlich Arbeitsplätze zu schaffen, sagt Stiftungs-Geschäftsführer Jean-Pierre Vuilleumier im Interview.

### Franz Schaible

#### Herr Vuilleumier, die ganze Welt spricht von Innovation. Wie definieren Sie den Begriff?

Jean-Pierre Vuilleumier: Er steht für Geschäftsideen – vor allem im Hightech-Bereich – mit grossem Vermarktungspotenzial. Innovationen sind auch im Dienstleistungsbereich möglich, nur ist dort die erfolgreiche Umsetzung schwieriger. Matchentscheidend bei allen Formen von Innovationen ist die Möglichkeit, die Idee zu multiplizieren, damit letztlich auch ein kommerzieller Erfolg resultiert.

#### Wann ist für Sie eine Idee innovativ?

Sie muss, einfach gesagt, neue Wege aufzeigen, um ein echtes und nachvollziehbares Problem der Gesellschaft lösen zu können.

#### Welche Bedingungen muss eine Idee für die de Vigier Stiftung erfüllen, um in die Kränze für den Unternehmerpreis zu kommen?

Es gibt mehrere Beurteilungskriterien. Zuerst steht der Innovationscharakter. Ist die Idee relevant für die Gesellschaft, handelt es

### «Neufirmen kurbeln die Beschäftigung an.»

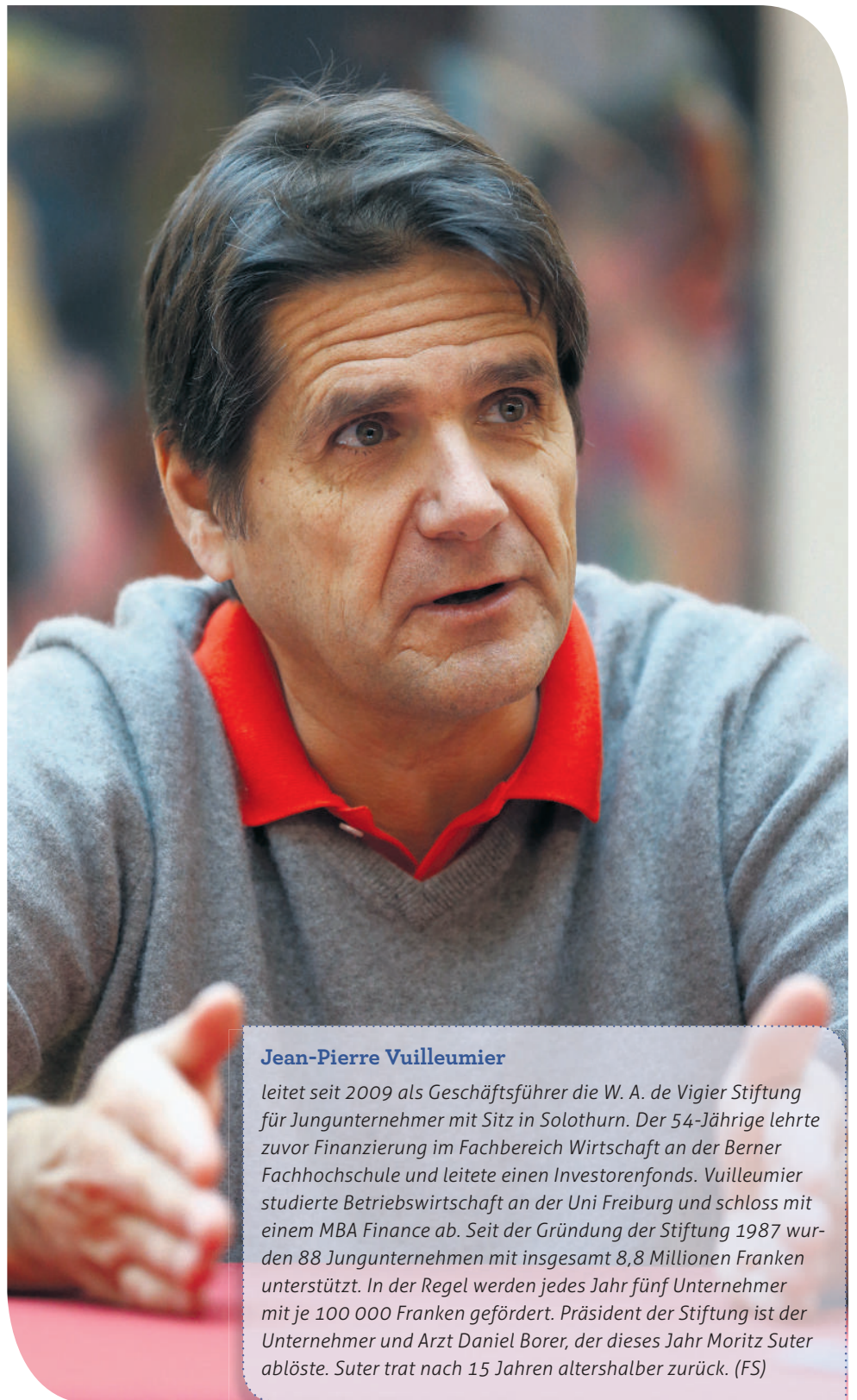
sich um die Lösung eines echten Problems, welches uns alle betrifft? Ist die Umsetzung technisch und finanziell überhaupt machbar? Gibt es einen Markt und schafft die Innovation Arbeitsplätze? Am Schluss wird das Profil des Bewerbers oder des Teams beurteilt. Ist er ein Unternehmertyp mit Spirit, hat er das nötige «feu sacré»?

#### Erneuerungen können im Fertigungsprozess oder in einem Endprodukt zur Anwendung kommen. Welcher Bereich ist wichtiger?

Bei uns sind prozessorientierte Innovationen weniger das Thema. Im Vordergrund stehen klar Produkte oder Dienstleistungen, die sich vermarkten lassen und letztlich dem Endkonsumenten zur Verfügung stehen werden.

#### Wie wichtig ist die Innovationstätigkeit für die Entwicklung einer Volkswirtschaft?

Sie ist allesentscheidend. Denn es sind die Innovatoren, ob jetzt als Start-up oder



#### Jean-Pierre Vuilleumier

leitet seit 2009 als Geschäftsführer die W. A. de Vigier Stiftung für Jungunternehmer mit Sitz in Solothurn. Der 54-Jährige lehrte zuvor Finanzierung im Fachbereich Wirtschaft an der Berner Fachhochschule und leitete einen Investorenfonds. Vuilleumier studierte Betriebswirtschaft an der Uni Freiburg und schloss mit einem MBA Finance ab. Seit der Gründung der Stiftung 1987 wurden 88 Jungunternehmen mit insgesamt 8,8 Millionen Franken unterstützt. In der Regel werden jedes Jahr fünf Unternehmer mit je 100 000 Franken gefördert. Präsident der Stiftung ist der Unternehmer und Arzt Daniel Borer, der dieses Jahr Moritz Suter ablöste. Suter trat nach 15 Jahren altershalber zurück. (FS)

in einem bestehenden Unternehmen, die neue Arbeitsplätze kreieren. Es ist – obwohl schwierig messbar – Tatsache, dass gerade Neufirmen die Beschäftigung ankurbeln. Ich spreche jetzt von Unternehmern mit einer innovativen Idee und nicht von Gründern eines weiteren Coiffeursalons oder eines Kleidergeschäfts, die vielfach nur eine kurze Überlebenschance haben und nur wenige Arbeitsplätze schaffen.

#### Und wo steht die Schweiz in diesem Prozess?

Die Schweiz kennt ein sehr gutes Ausbildungssystem. Gerade die Technischen Hochschulen in Zürich und in Lausanne liegen in Europa an der Spitze. Auch die Ausbildung zum Unternehmertum hat sich in den vergangenen Jahren stark verbessert. Was vielfach noch fehlt,



### «Die W. A. de Vigier Stiftung öffnet Türen zur Industrie und zu Investoren.»

ist die nötige Finanzierung vielversprechender Projekte. Aber auch hier ist einiges aufgegleist. So will der Private-Equity-Verband Seca zusammen mit der Investorenplattform CTI Invest einen Fonds, dotiert mit 500 Millionen Franken, ins Leben rufen. Solche Aktivitäten sind nötig, denn alle anderen Länder tun das auch. Ohne genügend finanzielle Unterstützung droht der Schweiz ein Rückstand bei der Innovationsumsetzung.

#### Dann ist mehr oder weniger alles gut im Innovationsland Schweiz?

Nein, unser Land kennt einen echten Schwachpunkt. Wir verfügen zwar aufgrund der erwähnten guten Ausbildung über viele hochtalentierete Forscher und Innovatoren mit guten Ideen. Ihnen fehlt aber vielfach das Unternehmer-Gen. Und das ist etwas, was man nicht lernen kann. Entweder man hat es oder nicht. Deshalb brauchen diese Talente Hilfe von aussen, um die Idee in ein marktreifes Produkt umzusetzen. Immer wichtiger werden die sogenannten Serial Entrepreneurs mit viel Gründungserfahrung, die sich erst nach und nach in der Schweiz zeigen.

#### Ist die Schweiz attraktiv genug, um ein Produkt zu kommerzialisieren?

Der Binnenmarkt Schweiz ist zu klein. Das heisst, die Schweizer Start-ups müssen von Beginn weg global denken, um erfolgreich zu sein. Dagegen ist unser Land ein guter Testmarkt.

#### Letztlich geht es um die Umsetzung einer Idee in ein marktreifes Produkt, wie das bereits seit Jahrhunderten praktiziert wird. Braucht es da überhaupt Fördereinrichtungen wie die de Vigier Stiftung?

Unbedingt, sie beschleunigen die Entwicklung. Sie können helfen, die kritische Phase am Anfang mit Geld und Hilfeleistungen zu überbrücken. Die Daseinsberechtigung ist gegeben, die Nachfrage ist da. Das zeigt die steigende Zahl der Bewerbungen, die bei uns eintreffen. Dieses Jahr haben wir mit über 250 Eingaben einen neuen Rekordwert erreicht.

#### Genügt Geld allein?

Nein. Wir können die Jungfirmen beraten und vermitteln dank unserem Netzwerk Kontakte zur Industrie und zu Investoren. Wir sehen uns auch als Türöffner. Zudem hat unser Preis auch eine psychologische Wirkung auf die Jungunternehmer. Die Preisträger wissen, dass ihre

### «Mehr als zwei Drittel aller bisherigen Preisträger existieren nach wie vor.»

Geschäftsidee ziemlich gut sein muss. Zudem löst der Preis auch medial viel aus. Die Ausstrahlung – wir werden in Europa, ja selbst in den USA wahrgenommen – kann dem Produkt zudem bei der Weiterentwicklung und Vermarktung helfen und ebenso bei der Kapital-suche hilfreich sein.

#### Jedes Jahr landen über 200 Bewerbungen auf Ihrem Tisch. Kann die Stiftung garantieren, dass jeweils die fünf besten Innovationen unterstützt werden?

Nein, das ist unmöglich. Aus den Anmeldungen kann auch einmal ein «Google» entstehen, den wir aber in der ersten Runde ausgeschieden haben. Andererseits enden geförderte Projekte später im Firmenkonkurs, das ist nicht zu verhindern. Die Auswahl ist aber über 25 Jahre gesehen gut. Denn mehr als zwei Drittel aller bisherigen Preisträger existieren nach wie vor. Über die letzten fünf Jahre betrachtet sind es gar 90 Prozent.

#### Auffallend ist, dass der Grossteil der prämierten Jungfirmen respektive ihre Ideen an der ETH in Zürich oder in Lausanne geboren wurde. Sind die Zeiten des Tüftlers in der Garage vorbei?

Es gibt sie noch, aber immer seltener. Wir versuchen aber, dem «ETH-Phänomen» Gegensteuer zu geben. Andererseits sind es einfach vielfach die besten Projekte.

#### Ebenso fällt auf, dass fast keine Preisträger im Kanton Solothurn angesiedelt sind. Sind die Solothurner innovationsfaul?

Nein, den Grund kenne ich aber nicht. Sicher ist, dass sich das Fehlen einer Hochschule bemerkbar macht. Zuversichtlich für den Kanton Solothurn stimmt mich die Fachhochschule Nordwestschweiz. Dort herrscht ein neuer Geist, der spürbar ist. Früher wurde bis zum Abschluss studiert, um anschliessend bei einem Grosskonzern zu arbeiten. Heute werden die Studenten und Studentinnen mutiger und wagen mehr. Immer mehr versuchen, sich mit ihren Ideen selbstständig zu machen. Die an sich gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen Fachhochschule und Wirtschaft erhält eine andere Ausprägung. Ich bin überzeugt, dass wir in wenigen Jahren vermehrt Start-ups von Fachhochschulen als Preisträger haben werden.

Gastautor: Walter Wirth, Direktor AEK Energie AG

## Gelebte Innovationskultur

Die Zeit steht nicht still – radikale Veränderungen im Energiemarkt stehen der Branche bevor. Der Bundesrat will gleichzeitig aus der Kernenergie aussteigen, den CO<sub>2</sub>-Ausstoss senken und den Wohlstand bewahren. Ist das technisch und wirtschaftlich machbar? Mit diesen Themen beschäftigen wir uns schon lange – nicht erst seit die Diskussion öffentlich lanciert wurde. AEK lernte schon früh, sich am Markt zu behaupten, und setzte um, wovon andere nur reden. Bereits seit rund 35 Jahren bietet AEK eine Energieberatung an. Dieses Angebot war 1979 nicht nur im Kanton Solothurn einmalig, nein – schweizweit galten wir als Vorreiter. 1993 stiegen wir ins Contracting-Geschäft ein. Von Beginn weg fokussierten wir uns dabei auf neuste Technologien und erneuerbare Energien. Damit sorgen wir in der Region für lokale Wertschöpfung. Vor zwei Jahren belohnte uns der Kanton für unser langjähriges Engagement im Pelletsmarkt mit dem Solothurner Unternehmerpreis. Und seit letztem Jahr bekennen wir erneut Farbe: Unser Standardstrom ist «blau» und stammt vollständig aus erneuerbaren Quellen. Bei jeder Innovation steht stets das Kundeninteresse im Vordergrund. Deshalb haben auch jetzt die Kunden

die Wahl zwischen verschiedenen Angeboten.

Wir sind am Puls der Zeit. Wie gehen wir jedoch mit den Regulierungen des Staates um? Bleiben die gestalterischen Freiheiten womöglich auf der Strecke? Wir müssen uns rasch und clever an neue Rahmenbedingungen anpassen, gezielt Marktchancen nutzen und uns dem Wettbewerb stellen. Bedürfnisse unserer

Kunden verlieren wir dabei nie aus den Augen. Kunden sind unser Kapital. Tempo und Qualität erreicht man mit engagierten Mitarbeitenden und nur, wenn die Entscheidungswege kurz, die Organisation überschaubar ist und gute Partnerschaften bestehen. Hier sehe ich die Stärke, die AEK in den nächsten Jahren gezielt pflegen und weiterentwickeln wird. Kontinuität, Zuverlässigkeit, attraktive Preisgestaltung, Energieeffizienz, Nachhaltigkeit sowie eine vorzügliche und massgeschneiderte Kundenbetreuung:

Darauf setzen wir seit je. Wir streben langfristige Partnerschaften an, beispielsweise mit Gemeinden. Weiter beschäftigen wir uns aktuell mit dezentraler Energiegewinnung aus Holz, Sonne und Abwärme. Wir setzen uns ein, wo Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit gegeben sind.

Nicht die Grösse eines Unternehmens ist entscheidend für den Erfolg, sondern Kreativität Erkennen und Nutzen von Chancen. Verbesserungen und Veränderungen entstehen nicht von selbst, Kreativität muss man zulassen. Kreativ sein und quer denken heisst aber nicht, sich ständig neu erfinden. Wichtig ist Kontinuität. Seit einiger Zeit leben wir im Unternehmen eine Innovationskultur. Eingebunden sind die Mitarbeitenden al-

ler Stufen. AEK lässt Innovationen in Form von kleinen Verbesserungsschritten zu, die vor allem unseren Kunden zugute kommen. Wer radikale Neuerungen schaffen will, geht ein erhöhtes Risiko ein. Für uns als regional tätiges Unternehmen am Jurasüdfuss ist das keine Option. Zuverlässig, innovativ, sozial, umweltbewusst und regional – das sind unsere Werte.



**«Wir müssen uns rasch und clever an neue Rahmenbedingungen anpassen, gezielt Marktchancen nutzen und uns dem Wettbewerb stellen.»**

# Dem Wurm auf der Spur

Als «Start-up-Firma mit besonders innovativen Ideen» erhielt die Microstech, eine junge Firma mit Sitz in Olten, den diesjährigen KMU-Preis der FDP. Der Mikrobiologe Patrick Schwarzentruher sorgt zurzeit mit dem hauseigenen Produkt «Wurm-Check» für Diskussionen in Tierhalterkreisen.

## Ursula Känel Kocher

Natürlich habe er die Hände gewaschen, bevor er Bundesrat Johann Schneider Ammann die Hand geschüttelt habe. Patrick Schwarzentruher lacht. Er hat auch Grund dazu: In diesem Herbst wurde sein junges Unternehmen Microstech mit Sitz in Olten mit dem KMU-Preis der FDP «als Start-up-Firma mit besonders innovativen Ideen» ausgezeichnet. Überreicht, wie erwähnt, durch den Bundesrat höchstpersönlich.

Worum geht es? Um es direkt auszu- drücken: Um Hundescheisse – und das, was sich darin befindet. Oder eben nicht. Patrick Schwarzentruher ist Mikrobiologe und selber Halter einer Deutschen Dogge. Die Empfehlung, den Hund viermal pro Jahr zu entwurmen, hat ihn nachdenklich ge- stimmt. «Entwurmen ist wichtig und nötig, ganz klar. Aber nur

dann, wenn nachgewiesenermassen ein Pa- rasitenbefall vorliegt», so die Meinung des Mikrobiologen.

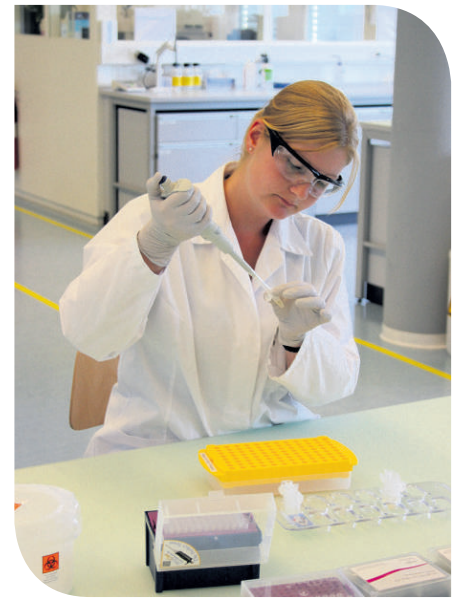
Und genau hier setzt die Idee des «Wurm-Checks», eines Produkts der Microstech, an: Hundehalter erhalten auf Bestellung ein Set mit Kotproben-Röhrchen und kleinem Löffel, entnehmen auf dem Spaziergang selber eine Kotprobe und retournieren das Ganze. Die Proben landen im Briefkasten der Firma und gelangen von dort ins Labor. «Als Mikrobiologen können wir die DNA von unzähligen Para- siten nachweisen und den Kot gezielt darauf untersuchen. In Zusammenarbeit mit dem Parasitologischen Institut einer renommierten Universität wird der Test stetig überprüft und validiert. Der gleichzeitige Nachweis von DNA verschiedener Organismen ist seit meh- reren Jahren in der Diagnostik etabliert», sagt Schwarzentruher.

Aktuell werden mit dem «Wurm-Check» die folgenden Übeltäter nach- gewiesen: Französischer Herzwurm, Spul-, Haken-, Peitschen- und Band- würmer, Giardien und Kokzidien. «Parasiten, gegen die man – so- fern der Hund be- troffen ist – etwas unternehmen sollte», betont Schwarzentruher. Bei einem positiven Be- fund erhalten die Hundehaltenden denn gleichzeitig mit dem Resultat auch die Empfehlung, den Hund dem Tierarzt vor- zustellen.

Unter den Tierärzten gibt es sowohl Befürwor- ter als auch Gegner. Die Vereinigung führender Veterinärparasitologen (ESCCAP) etwa schreibt auf ihrer Homepage, dass

Patrick Schwarzentruher mit seiner Deutschen Dogge «Miró».

Foto: Roo Buchli



Regula Markovic bei der Aufarbeitung der DNA aus Kotproben.

Foto: Balthasar Gartenmann

der Ansatz, mehrere Parasiten gleichzeitig zu testen, zwar zukunftssträftig sei – sie aber den «Wurm-Check» zurzeit aus verschiede- nen Gründen trotzdem nicht empfehlen kön- ne. «Wie gesagt: Wir sind nicht gegen regel- mässiges Entwurmen des Hundes, sondern nur gegen regelmässiges Entwurmen ohne positiven Befund», betont Schwarzentruher. Es sei ihm und seinen Geschäftspartnern bewusst gewesen, dass sie mit dem «Wurm-Check» den Wettbewerb beleben würden. Tatsache sei, dass etliche Hundehalter von Nebenwirkungen nach erfolgter Entwurmung berichten würden. «Zudem ist nicht auszu- schliessen, dass sich Resistenzen bilden kön- nen. Medikamente würden im Ernstfall, wenn es denn wirklich nötig wäre, oft gar nicht mehr wirken.»

### «Wurm-Check»: Die Geschichte

Ende August wurde die Firma Microstech AG mit Sitz in Olten mit dem KMU-Preis der FDP «als Start-up-Firma mit besonders innovati- ven Ideen» ausgezeichnet. Überreicht wurde der Preis von Bundesrat Johann Schneider Amman. Die Firma gehört Patrick Schwarzen- truber, Nicola Di Maiuta und Caroline Conrad- Behr. [www.wurmcheck.ch](http://www.wurmcheck.ch)



Hier findet die Welt statt.



Alles aus Ihrer Welt: in der az Solothurner Zeitung,  
gedruckt und digital – wann, wo und wie immer Sie wollen.  
[www.solothurnerzeitung.ch](http://www.solothurnerzeitung.ch)

Von A bis Z informiert. 

# Entspannt anlegen in jeder Marktsituation

Davon träumen alle Anleger: Gelassen zu bleiben, auch wenn es an den Finanzmärkten hektisch zu- und hergeht und die Börsen verrückt spielen. In der Tat ist es weder für Privatpersonen noch für Unternehmer einfach, eine den eigenen finanziellen Bedürfnissen entsprechende Anlage zu finden. Das Angebot ist riesig, aber unüberschaubar. Die Finanzmärkte bieten zwar grosse Renditechancen, sind jedoch unberechenbar.

**W**ie also kann möglicher Hektik beim Anlegen vorgebeugt werden? Erstens durch eine fundierte Beratung. Zweitens mit Anlagefonds, die Anlegern ein zeit- und kräfteraubendes Ringen um Entscheidung abnehmen und dadurch die Anlage vereinfachen. Dank den BFI-Trendfolgefonds ist jetzt beides bei der Baloise Bank SoBa erhältlich.

## Weltweit Chancen nutzen

Die Baloise Bank SoBa bietet Anlegern drei Trendfolgefonds von Baloise Fund Invest (BFI), der Fondsgesellschaft der Baloise Group. Die BFI-Trendfolgefonds investieren weltweit als Dachfonds in die Branchen und Länder mit den besten Renditeaussichten. Dies in erster Linie in Aktienfonds, Obligationenfonds und Geldmarktanlagen. Die Anleger sind stets in den Ländern und Branchen investiert, in denen sich ein Aufwärtstrend etabliert hat. Sie nutzen damit weltweit sich bietende Marktchancen.

## Anlegen frei von Emotionen

Ermöglicht wird dies durch ein computergestütztes Handelssystem, welches wöchentlich mehr als 20 000 Anlagen analysiert und in die erfolgversprechendsten investiert. Diese Anlage frei von Emotionen ist von Vorteil für die Anleger: Erfahrungsgemäss entstehen viele Fehlentscheide beim Anlegen durch menschliche Emotionen, wie Ängste vor Verlusten oder Euphorie bei Gewinnen. Bei den BFI-Trendfolgefonds ist diese Gefahr gebannt.

## Verluste begrenzen

Als wesentlicher Pluspunkt kann bei den BFI-Trendfolgefonds der Aktienanteil bis auf 0% reduziert werden. In Zeiten sinkender Börsenmärkte wird in andere Anlagen, z. B. Obligationenfonds, umgeschichtet. Dies mit dem Ziel, Verluste zu begrenzen und dadurch die Anlage sicherer zu machen. So können die Anleger in jeder Marktphase vergleichsweise gelassen bleiben.

## Gute Erfahrungswerte

Die Trendfolgefonds der Baloise Group bewähren sich seit bald zehn Jahren hervorragend in Deutschland. Seit April 2012 sind die BFI-Trendfolgefonds in Schweizer Franken in Deutschland erhältlich, seit August 2013 auch in der Schweiz. Sie haben sich gut etabliert (siehe Grafik). Die BFI-Trendfolgefonds werden durch ARTS Asset Management, einem Unternehmen der C-QUADRAT-Gruppe, verwaltet. Diese österreichische Vermögensverwaltung und ihr Handelssystem haben in den vergangenen zehn Jahren über hundert Preise und Auszeichnungen erhalten. (zVg)

## Weitere Informationen

Interessierten stehen ausführliche Informationen (z.B. Erläuterung als Videoclip) auf [www.baloise-fund-invest.com](http://www.baloise-fund-invest.com) zur Verfügung.

## Erfolgreiche BFI-Trendfolgefonds



Die BFI-Trendfolgefonds erreichen per 31. Oktober 2013 eine Rendite von: «Conservative» 10.89%, «Balanced» 11.29% und «Dynamic» 11.39%.

Baloise Fund Invest ist eine Fondsgesellschaft nach luxemburgischem Recht. Allein verbindliche Grundlage für den Erwerb von Fondsanteilen ist der aktuelle Verkaufsprospekt (erhältlich unter [www.baloise-fund-invest.com](http://www.baloise-fund-invest.com)). Frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung. Die dargestellte frühere Wertentwicklung lässt allfällige bei der Zeichnung oder Rücknahme von Anteilen entstehende Kosten unberücksichtigt. Mit jeder Anlage sind Risiken, insbesondere Wert- und Ertragsschwankungen, verbunden. Anteile dieses Fonds dürfen weder innerhalb der USA noch an US-steuerpflichtige Personen ausserhalb der USA angeboten, verkauft oder ausgeliefert werden.

## BFI C-Quadrat Arts: Performance per 31. Oktober 2013:

Conservative	10.89%
Balanced	11.29%
Dynamic	11.39%

## BFI-Trendfolgefonds für jeden Anleger

Die Baloise Bank SoBa bietet drei Trendfolgefonds mit unterschiedlich maximalem Aktienanteil an:

BFI C-QUADRAT ARTS

– Conservative: 0 bis 30%

– Balanced: 0 bis 60%

– Dynamic: 0 bis 100%

Damit steht ein Angebot für sicherheitsorientierte bis dynamische Anleger zur Verfügung.



## Eine Hypothek der Baloise Bank SoBa – Die Finanzierung, die auch Ihren Sparstrumpf freut.

Damit Sie sich auch morgen noch beruhigt  
zurücklehnen können.

**Wir machen Sie sicherer. Seit 150 Jahren.**  
[www.baloise.ch](http://www.baloise.ch)

**Profitieren Sie  
vom Sparpaket  
Eigenheim!**